

Kirchenbuchverkartung in Kronstadt 1938/1939

Im Jahre 1938 wurde in Kronstadt ein Projekt ins Leben gerufen, das eine umfassende *Kirchenbuchverkartung* zum Gegenstand hatte. Alle familiären Ereignisse (Taufen, Eheschließungen, Todesfälle) sollten aus den Matrikelbänden auf Karteikarten übertragen werden. Zu dem Projekt schreibt ein ehemaliger Mitarbeiter ¹⁾: *In einer der monatlichen Arbeitssitzungen der Leitung des Burzenländer Sächsischen Museums im Jahr 1937 trug Dr. Erich Jekelius, Direktor des Instituts, selbst seit vielen Jahren mit Forschungen der eigenen Familie befaßt, die Aufnahme eines großen, umfassenden Forschungsprojektes vor: die karteimäßige Erfassung der sächsischen Bevölkerung des Burzenlandes der letzten zwei Jahrhunderte.* Die Idee zu einer derartigen Verkartung ist offenbar von Otto v. Albrichsfeld ausgegangen, wegen seines frühen Todes lag die Ausführung dann aber in der Hand von Erich Jekelius. Zuerst sollten die Daten übertragen und in einem zweiten Schritt familiengeschichtlich (in dem damaligen Sprachgebrauch "sippenkundlich") ausgewertet werden. - Das Vorhaben hatte wegen der angewandten Methoden, der strengen Systematik und der Zielsetzung nur wenig mit der herkömmlichen Familienforschung ²⁾ gemeinsam. Wesentliche Anregungen für die Verkartung sind zweifellos von Deutschland eingeflossen. Darauf weisen einige Andeutungen aus den Veröffentlichungen von Jekelius und Prox ^{1,3)} hin.

Die Kriegereignisse in Rumänien im Jahr 1944 beendeten dieses Vorhaben, ohne daß die gesetzten Ziele vollständig erreicht wurden. Es fehlten noch die Erfassung von Bartholomä und anderer Orte des Burzenlandes, sowie die familienkundliche Auswertung. Doch schon das Überleben dieser Kartei mit den bis dahin erfaßten Kirchenbuchinhalten aus den verschiedenen Stadtteilen (Innere Stadt, Martinsberg, Obere Vorstadt, Blumenau) ist ein Glücksfall, den man nicht hoch genug einschätzen kann.

Nachfolgend soll auf die Ursprünge der Verkartung und die angewandten Methoden eingegangen werden, um bestehende Vorurteile abzubauen. Allein die Tatsache, daß derartige Karteien während der nationalsozialistischen Ära entstanden sind, hat viel zur Pauschalverurteilung beigetragen. In einigen Orten Deutschlands hat man aber schon bald nach dem Krieg ihren Wert für die Wissenschaft erkannt und sie in Form von *Ortsfamilienbüchern* (*Ortssippenbüchern*) editiert. Inzwischen stehen Tausende solcher Bücher der Öffentlichkeit bei Kirchenämtern, Bibliotheken und im *Sächsischen Staatsarchiv* in Leipzig (früher: *Deutsche Zentralstelle für Genealogie Leipzig*) zur Verfügung.

Kirchenbuchverkartung in Deutschland und Österreich

Viel früher als in Siebenbürgen sind Kirchenbuchverkartungen in anderen europäischen Ländern durchgeführt worden. Zu den Pionieren gehörte Konrad Brandner (1881-1939) in der Steiermark. In einer Aktion, die als *Volksgenealogie* bezeichnet wurde, hat er in den Jahren 1921-1929 ganze Landstriche in die Erfassung mit einbezogen. Dabei hatte er nicht nur

genealogische, sondern auch statistische Auswertungen der Lebensdaten im Auge. In anderen Teilen Österreichs und in Süddeutschland folgte man diesem Beispiel, wobei die Verkartungsmethoden verfeinert wurden. Die Nationalsozialisten fanden nach ihrer Machtergreifung in der Volksgenealogie ein für ihre *Blut- und Bodenideologie* sowie für ihre verhängnisvolle *Rassenideologie* geeignetes Instrument, das sie in ihrem Sinne politisierten und mißbrauchten. Dabei muß jedoch zwischen zwei Richtungen unterschieden werden, wie Weiss³⁾ dies kürzlich darlegte: Während das *Reichssippenamt* überwiegend rassistische Ziele verfolgte und möglichst schnell größere Ansammlungen von Anhängern des jüdischen Glaubens in großen Städten wie Berlin, Breslau, Danzig, München, Hannover und Nürnberg aufspüren wollte, ging es dem *Reichsnährstand* und dem *NS-Lehrerbund* um die Förderung des Traditionsbewußtseins des Bauernstandes. Zeitweilig kam es zwischen den nationalsozialistischen Institutionen zum offenen Konflikt. Den verschiedenen Zielsetzungen entsprachen unterschiedliche Erfassungsmethoden. Während das *Reichssippenamt* nur Wert auf ein schnelles Auffinden der sie interessierende Daten legte ("Verzettelung"), strebten *Reichsnährstand* und der *NS-Lehrerbund* eine ausführliche, bibliographisch einwandfreie Erfassung der Dokumente an ("Verkartung").

Verluste von familienkundlichen Karteien nach dem Krieg

Es war sicher eine Folge der Politisierung der Ahnenforschung, daß nach dem Krieg eine Hexenjagd auf die familienkundlichen Karteien veranstaltet wurde. Von solchen Vorgängen berichtet Weiss⁴⁾ aus Österreich und Deutschland: *„Zur Entnazifizierung gehörte dann in Österreich, nach Augenzeugenberichten, auch vielerorts das öffentliche Verbrennen der Kirchenbuchverzettelungen und –verkartungen. Da 1942 oft die Lehrer die Bearbeiter waren und Standorte der Karteien Schulen, wurde nun mit ähnlichem Eifer vernichtet, wie vorher daran gearbeitet. Wenn man sich den Zeitaufwand vor Augen führt, mit dem die Karteien geschrieben worden waren und dann zur Kenntnis nimmt, daß in Niederösterreich bislang nicht eine einzige familienweise Verkartung mehr bekannt ist...dann ist das sachliche Ergebnis der Arbeiten 1939 bis 1943 mehr als kläglich und totalitärer Wahnsinn. Fast vollständig dürften die Karteien auch in den früheren deutschen Ostgebieten vernichtet worden sein...“*

Was die siebenbürgischen Karteien betrifft, so ist wenig über ihren Verbleib bekannt. Ihre Anzahl muß beträchtlichen gewesen sein. Es ist zu hoffen, daß sie nicht - wie in Österreich und den deutschen Ostgebieten - aus Unkenntnis ihres Wertes oder aus Zerstörungswut vernichtet worden sind. Gerade für die Siebenbürger Sachsen könnten diese Karteien ein wichtiger Zugang zu den Daten der sonst nur schwer erreichbaren Primärquellen sein. Am Beispiel Kronstadt soll die Entstehungsgeschichte einer siebenbürgischen Kartei aufgezeigt werden.

Die Verkartung in Kronstadt

Alfred Prox¹⁾ berichtet zu den Anfängen der Verkartung: *„Die Übertragung aus den Urkunden in die Karteikarten wurde im Amtszimmer der Museumsleitung durchgeführt. Beteiligt waren vor allem die Herren der Museumsleitung, Dr. Erich Jekelius, A. Eichhorn, A. Latzko und A. Prox. Über zwei Jahre hindurch trafen sie sich täglich um 20.⁰⁰ Uhr im Arbeitszimmer, um regelmäßig bis 24.⁰⁰ Uhr aus den vorliegenden Urkunden die relevanten Daten in die Karteikarten zu übertragen. Daneben waren mit Frl. Erika v. Bömches und dem pensionierten Ingenieur Otto v. Bömches zwei bezahlte Tageskräfte tätig, und Frl. Anneliese Kimm leistete pünktlich, fleißig und gewissenhaft mit Kartierungsarbeiten ihren "Völkischen Dienst" ab...“*

Jekelius ⁵⁾ zitiert die Dokumente, die für die Verkartung verwendet wurden. Es sind überwiegend Matrikelbücher aus dem Zeitraum 1684 bis 1939. Zu der Verkartung und Auswertung schreibt er: *"Auf die Karten wurden alle auf die betreffende Person bezüglichen Angaben, sowie alle Daten, die eventuell von irgendwelcher familiengeschichtlicher Bedeutung sein könnten, übertragen und zwar möglichst wortgetreu... So wurde es möglich, sämtliche kirchlichen Matrikelbände im Verlaufe des Jahres 1939 vollständig zu verkarten und alle Karten noch einmal an Hand der Matrikel genau zu überprüfen. Eine nochmalige Überprüfung ist, selbst wenn die Karten noch so sorgfältig geschrieben wurden, unbedingt notwendig, da sonst nicht mit einer entsprechenden Zuverlässigkeit der Karten gerechnet werden kann, es bleiben Fehler stehen, wodurch die ganze Kartei entwertet wird"*. Zu der Fortsetzung und den Zielen entnehmen wir: *"Abgesehen von der ständigen Erweiterung dieser Kartei...werden die weiteren Stufen der Verarbeitung des Stoffes einerseits durch die Zusammenfassung des gesamten Materials auf **Familienblättern** gebildet, andererseits durch die familiengeschichtliche Verarbeitung der Kronstädter sächsischen Familien mit dem Ziel, die gesamte sächsische Bevölkerung der Stadt familiengeschichtlich, alle erreichbaren Daten umfassend, zu bearbeiten."* Interessant ist die Erwähnung von Familienblättern, da sie eine Vorstufe für die Erstellung sogenannter *Ortssippenbüchern (Ortsfamilienbüchern)* waren. Genannt hat Jekelius diese Begriffe allerdings nicht, wie er auch keine der damals üblichen Verkartungsmethoden ⁶⁻⁸⁾ zitierte. Gewisse Zusammenhänge sind jedoch unverkennbar, auf die an den betreffenden Stellen hingewiesen wird.

Übertragen wurden die Daten auf Karteikarten des Formates DIN A6 mit vorgedruckten Kategorien. Die Karteikarten wurden offenbar in Kronstadt gedruckt. Es gab vier verschiedene Arten mit unterschiedlichen Farben: Für die Taufdaten (gelb), für die Ehedaten (rot), für die Todesdaten (grün) und für sonstige Daten (blau). In den Vordrucken der Karteikarten sind Felder vorhanden, die für Querverweise zu anderen Matrikeln sowie zu Familienblättern dienen sollten. Diese Felder sind jedoch leer geblieben, da es zu einer Auswertung dieser Art nicht mehr kam. Es könnte die Methode nach Demleitner und Roth ⁶⁾ vorgesehen worden sein, die im Rahmen der "Volksgenealogie" in Süddeutschland entwickelt wurde.

Geplante Ausweitung der Verkartung im Jahr 1940

Als dringenden Punkt für das Jahr 1940 setzte Jekelius die Verkartung der Kirchenbücher der evangelischen Gemeinde **Bartholomä** auf das Programm ⁶⁾. Dieser Plan scheiterte jedoch aus Gründen, die wir nicht kennen. Rumänien war zu jener Zeit noch nicht in den Krieg verwickelt, es können daher nur interne Gründe gewesen sein. Das Scheitern dieses Planes ist besonders bedauerlich, da zu Bartholomä viele familiäre Beziehungen bestehen. Ein Nachholen des Versäumten wäre auch heute noch denkbar.

Kritische Situation für die Matrikelkartei im Jahre 1944

Die Matrikelkartei ist im Jahre 1944 beim Einzug russischer Truppen in Kronstadt nur knapp der Vernichtung entgangen. Beherzte Menschen schafften sie in Körben während der Umwandlung des *Burzenländer Sächsischen Museums* in ein Lazarett zunächst in den Keller. Von dort wurde sie dann in einer Nacht- und Nebelaktion auf die Orgelempore der nahe gelegenen *Schwarzen Kirche* gebracht. Als sich die Lage beruhigt hatte, erhielt sie ihren Standort in dem Kapitelzimmer des Stadtpfarramtes. - Es bedurfte danach einer mühevollen Kleinarbeit, die Ordnung der 110.000 Karteikarten in den 80 Kästen wieder herzustellen. Diese Arbeit führte der pensionierte Ingenieur Erwin Pilder in Heimarbeit aus. Der Autor

dieser Zeilen erfuhr von diesen dramatischen Ereignissen um die Rettung der Matrikelkartei von der Tochter des Ingenieurs Pilder ⁹⁾ .

Das Werk "Genealogie Kronstädter Familien"

Wie bereits erwähnt, endete das Verkartungsprojekt mit der Besetzung Kronstadts im September 1944 durch die Sowjetarmee. Dieses war aber nicht das Ende der genealogischen Tätigkeit von Erich Jekelius. In der Festschrift zu seinem 80. Geburtstag schrieb Prox ¹⁰⁾: *Es ist bezeichnend für ihn, daß er nach den Erschütterungen von 1945 mit all ihren Folgen bis tief ins private Leben hinein nicht resignierte, daß er auch nach seiner Pensionierung 1961, als 72jähriger, sich keineswegs der verdienten Beschaulichkeit des Ruheständlers hingab. Über fünf Jahrzehnte intensiver geistiger, vornehmlich wissenschaftlicher Betätigung (Anm.: als Geologe und Paläontologe) haben ihre Eigengesetzlichkeit und lassen sich nicht vom einen Tag zum anderen auf Leerlauf umschalten...In intensiver, 8 Jahre währenden Tätigkeit, wobei er alle zur Verfügung stehenden Quellen ausschöpfte, bearbeitete er im Matrikelamt der Kronstädter evangelischen Stadtpfarrgemeinde genealogisch einen großen Teil der sächsischen Bevölkerung. Diese familiengeschichtlichen Aufzeichnungen füllen zwölf umfangreiche, maschinengeschriebene Bände (Anm: "Genealogie Kronstädter Familien"), die im Archiv der Kronstädter Stadtpfarrgemeinde aufbewahrt werden".*

Die von Jekelius während seines Ruhestandes erstellten Bände besitzen nicht die Struktur eines Ortsfamilienbuches, sondern die einer **Stammliste**. Dies mag von untergeordneter Bedeutung sein, wichtiger ist jedoch, daß Jekelius viele Daten aus den Quellen der traditionellen Genealogie verwendet hat. Man findet im Vorwort zum ersten Band ¹¹⁾ das Zitat zahlreicher Quellen dieser Art. Aus diesem Material erschuf er ein Werk, das über Jahrzehnte zahlreichen Ahnenforschern als Sekundärquelle diente. Diese Leistung und der Nutzen für die Ahnenforscher ist unumstritten, doch muß auch gesagt werden, daß die *Genealogie Kronstädter Familien* nicht die sächsische Bevölkerung ganz Kronstadts im Sinne der "Volksgenealogie" repräsentiert. Dies wäre nur bei einer Datenerhebung der Fall, die nach bestimmten statistischen Regeln erfolgt. Für eine sozial - und bevölkerungsgeschichtliche Auswertung ist dieses Werk daher nicht geeignet. Natürlich soll damit nicht die "neue" gegen die "alte" Genealogie ausgespielt werden, beide erfüllen bestimmte Bedürfnisse und haben daher ihre Berechtigung.

Nach der Schilderung der genannten Zeitzeugin ⁹⁾ haben sich die Arbeiten von Jekelius wie folgt abgespielt: Er schrieb die wichtigsten Lebensdaten eines ausgewählten Personenkreises (350 Familienstämme) auf Zettel, und ordnete sie in genealogischer Reihenfolge zu Bündeln, die er dann umschnürte. Seine Mitarbeiterin, Frau Höhr, schrieb die Daten dann nach einem bestimmten System mit der Schreibmaschine auf DIN A4-Bögen mit jeweils 4 Durchschlägen. Das Verfahren erinnert an das von Themel ⁸⁾, war also von seiner Systematik und Methodik her durchaus "modern".

Für die Stämme *Honterus* und *Jeckel* berücksichtigte Jekelius nicht nur die Namensträger, sondern auch die weiblichen Nachfahren ("Frauenstämme") mit ihren Ehemännern und Kindern. Es handelt sich also um *Nachfahrenlisten*. In dem gesamten Werk sind die Daten auf den damals aktuellen Stand (1964) gebracht worden, so daß manche Stämme über den ganzen Zeitraum vom Mittelalter bis 1964 verfolgt werden können. Der begrenzte Raum ließ allerdings außer dem Namen nur die Anführung von weniger Details pro Person zu.

EDV-Bearbeitung der Matrikelkartei

Im Jahr 1997 übernahm die **HOG Kronstadt** die Trägerschaft für eine weitere Bearbeitung der Kronstädter Matrikelkartei. Alle Karteikarten wurden auf DIN A3-Blätter kopiert (8 Karteikarten je Kopie) und nach Deutschland überführt. Erste Aufgabe war es, die Inhalte der Karteikarten in den Computer zu übertragen. Es fand sich ein Kreis von ehrenamtlichen Mitarbeitern (Michael Brenndörfer, Joachim Fabritius, Heidrun Graef, Ingeborg Graef, Peter Hedwig, Hermann Hiemesch, Albert Klingenspohr, Frieder Latzina, Dr. Harald Lienert, Hans Schiel, Gerhard Truetsch, und Dr. Christian Zaminer) zusammen, der bereit war, die große Arbeit der *Digitalisierung* zu übernehmen. Die moderne Kommunikationstechnik machte eine Zusammenarbeit auch über weite Entfernungen hin möglich. Ohne hier auf technische Details einzugehen, sei erwähnt, daß jeder Mitarbeiter an seinem eigenen Computer und mit einem gemeinsamen Erfassungsprogramm (*MATRIKEL*) die Daten eingeben konnte. Sie wurden anschließend per Diskette oder Internet zu einer zentralen Sammelstelle geschickt. Auf diese Weise gelang es, innerhalb von knapp 3 Jahren die Kronstädter Matrikelkartei in digitaler Form zu erhalten und in 3 Datenbanken (Taufen, Trauungen, Todesfälle) zu speichern. Damit ist der zeitaufwendigste Teil, die Datenerfassung, abgeschlossen. Ein Such- und Ausgabeprogramm (*CORONA*) ermöglicht das schnelle Auffinden, Sortieren und Filtern von Daten.

Auswertungen der verschiedensten Art lassen sich nun durchführen. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß eine Datenbank mit freier Programmierbarkeit unvergleichlich mehr Möglichkeiten der Auswertung besitzt als eine Handkartei oder Textdatei. Dies sei durch die folgenden Beispiele verdeutlicht:

Familienkundliche Auswertung (Familienrekonstruktion)

Allein durch das Sortieren aller Datensätze der Taufmatrikel nach den Namen von **Vater und Mutter** erhält man für eine *Rekonstruktion der Kleinfamilie* die erforderliche Geschwisterreihen. Problematisch wird die Rekonstruktion allerdings, wenn der Name der Mutter fehlt, was häufig vor dem Jahr 1820 der Fall war. Hier muß versucht werden, durch Heranziehung weiterer Merkmale (Beruf, Wohnadresse, Herkunft) sowie Informationen aus der Ehedatenbank bzw. Totendatenbank die Zuordnung zwischen Eltern und Kindern zu finden. Für die Edition kann die Form eines *Ortsfamilienbuches* oder auch die eines *Stammbuches*¹³⁾ gewählt werden. Das ist mehr eine Frage des Geschmacks, nicht die des Materials.

Demographische Auswertungen

Zu den klassischen Fragestellungen der *Historischen Demographie*¹²⁾ gehören die nach Sozial- und Wirtschaftsentwicklung, Bevölkerungsbewegung, Berufe, Heiratsalter, Fertilität der Frauen usw. Entscheidend für Bearbeitung solcher Fragen ist vor allem die statistische Homogenität des Materials für den betreffenden Zeitraum. Nach dem Ergebnis erster Auswertungsversuche sind die Voraussetzungen bei der Matrikelkartei in vielen Fällen gegeben¹⁴⁾.

Schrifttum

1) Prox, Alfred: *Die sippenkundliche Kartei des Burzenländer Sächsischen Museums*, Siebenbürgische Familienforschung, (1994), 2, S.72-73

- 2) Jekelius, Erich: *Die Familienforschung in Kronstadt*, Mitteilung des Burzenländer Sächsischen Museums 3 (1938), S. 60-63
- 3) Weiss, Volkmar: *Die Auseinandersetzungen zwischen Reichsnährstand und Reichssippenamt um die Kirchenbuchverkartung*, 49 (2000), S. 1-17
- 4) Weiss, Volkmar: *Die Geschichte der deutschen Ortsfamilienbücher*, Teil I + II, GENEALOGIE, 47, (1998)
- 5) Erich Jekelius: *Die Kartei unseres Sippenamtes*, Mitteilung des Burzenländer Sächsischen Museums 4 (1940), S.106-113
- 6) Demleitner Josef und Adolf Roth: *Der Weg zur Volksgenealogie*, München und Berlin (1936)
- 7) Klenck, Willy: *Bevölkerungsgenealogie, Aufgaben der Familienkunde im Dritten Reich*, Leipzig (1934)
- 8) Themel, Karl: *Wie verkarte ich Kirchenbücher ? : Der Aufbau einer alphabetischen Kirchenbuchkartei*, Berlin (1936)
- 9) Höhr, Christliebe geb. Pilder: *Private Mitteilung* (1998)
- 10) Prox, Alfred: *Erich Jekelius 80 Jahre alt*, Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 18 (1969), S. 141-144
- 11) Jekelius, Erich: *Genealogie Kronstädter Familien*, (1964), Typoskript in 12 Bänden
- 12) Imhoff, Arthur E: *Historische Demographie als Sozialgeschichte*, Quellen und Forschung zur hessischen Geschichte, Darmstadt und Marburg, (1975)
- 13) Lienert, Harald und Christian Zaminer: *Stammbuch Hamruden*, Zweiter Teil, Schriftenreihe der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung, Band 31 (1998)
- 14) Graef, Ingeborg und Christian Zaminer: *Beitrag zur sozialgeschichtlichen Familienforschung von Kronstadt*, Vortrag auf der 37. Jahrestagung des AKSL in München am 10. Sept. 1999

von Christian Zaminer
Gaisbergstr. 21
D-69115 Heidelberg